

Pflanzen Bezugspunkt für ein Denken in langen Generationenkettten. In der tiefen Verbundenheit mit ihm konkretisiert sich die Verantwortung für die Zukunft.

Das Leitbild der Nachhaltigkeit verallgemeinert eine solche Haltung der inneren Verbundenheit mit der Schöpfung zum ethischen Leitprinzip für eine überlebensfähige Lebens- und Wirtschaftsweise.“⁸

Nachhaltigkeit ist Ausdruck einer Lebenshaltung: nicht über die eigenen Verhältnisse zu leben und die Regenerations- und Erneuerungsfähigkeit zum Maßstab für das eigene Wirtschaften zu machen. Die Manager in den Konzernen, auch in der Futter- und Er-

nährungsindustrie, denken in Quartalen. Der Besitzer eines landwirtschaftlichen Betriebs denkt in Generationen. Oder mit den Worten des Zentralkomitees der deutschen Katholiken:

„Die Nutzung natürlicher Ressourcen darf nicht die Lebenschancen und ökonomischen, sozialen und kulturellen Rechte von Menschen gefährden. Jeder Mensch besitzt ein Recht auf Nahrung, auf sauberes Wasser, saubere Luft, nachhaltige Energie. Das Prinzip der Nachhaltigkeit ist daher in dreifacher Hinsicht unerlässlich: Eine nachhaltige Landwirtschaft ist nicht nur ökologisch vernünftig, sondern auch langfristig ökonomisch rational und – auch generationsübergreifend – sozial gerecht.“⁹

KURZBIOGRAPHIE

Peter Klasvogt (*1957), Dr. theol., Priester des Erzbistums Paderborn; langjähriger Regens des dortigen Priesterseminars; seit 2006 Direktor der Katholischen Akademie Schwerte und des Sozialinstituts Kommende; Mit-herausgeber von Amosinternational; Vorsitzender des Leiterkreises der katholischen Akademien in Deutschland; Berater des päpstlichen Rates für Gerechtigkeit und Frieden; weitere Informationen, auch zu den Veröffentlichungen siehe: www.klasvogt.de.

⁸ Neuorientierung 2003, a. a. O., Nr. 43.

⁹ ZdK: Eckpunkte 2012, a. a. O., S. 8.

Bericht



Die Arbeit neu erfinden

Jahrestreffen der Semaines Sociales de France vom
22. bis 25. November 2013 in Paris, Lyon und Straßburg

Nicht zum ersten Mal befassten sich die französischen Sozialwochen mit dem Thema Arbeit. Bereits bei der Zusammenkunft im Jahr 2000 stand es im Focus des Interesses. Vor dem Hintergrund der anhaltenden Wirtschaftskrise im Land und einer nach wie vor hohen Arbeitslosigkeit, besonders unter Jugendlichen, hatte es eine neue Dringlichkeit erhalten.

Ein Novum war die Aufteilung auf drei Veranstaltungsorte. Dank fast perfekter WebEx-Konferenzschaltungen erlebten die Teilnehmer in Paris (2000), Lyon (500) und Straßburg (300) bis auf wenige Ausnahmen ein identisches Programm. Regional unterschiedliche Situationen und Entwicklungen konnten so stärker berücksichtigt werden.

Drei Reflexionsschritte waren im Programm vorgezeichnet:

1. Welche Veränderungen gibt es in der Arbeitswelt aufgrund von Globalisierung und technologischem Wandel?
2. Wie reagieren die Sozialwissenschaften und das christlich-soziale Denken auf diesen Wandel?
3. Gibt es Initiativen und Vorschläge, die in der gegenwärtigen Situation Chancen auf Veränderung eröffnen?



Das Doppelgesicht der Globalisierung

Grundlegend neue Erkenntnisse waren von der Situationsanalyse nicht zu erwarten. Dass die Globalisierung mit ihrem Doppelgesicht nicht nur Wachstum schafft, sondern auch Ungleichheiten vertieft, wie der Wirtschaftswissenschaftler Jean-Paul Betbèze darlegte, ist bekannt. Dass die Sensibilität für dieses Faktum in Frankreich ungleich stärker ausgeprägt ist als bei seinem Nachbarn im Osten, war für deutsche Teilnehmer unüberhörbar. In den Diskussionen um Beschäftigung war der Blick über den Rhein allgegenwärtig. Einerseits Bewunderung für das deutsche Jobwunder und andererseits kritische Distanz: Geht es bei der Schaffung von Arbeitsplätzen nicht auch um Qualität und ausreichende Entlohnung der Arbeit? Die Kehrseite der glänzenden Arbeitsmarktzahlen, die große Zahl von Minijobbern, wird in Frankreich sehr wohl registriert.

Die Schwächen des „deutschen Modells“ dienen keineswegs als Vorwand, die eigene Situation zu beschönigen: Betbèze legte beispielsweise den Finger auf den Mangel an sozialem Dialog in Frankreich. Nirgendwo werde so wenig miteinander gesprochen wie in Frankreich. Mit dem Gesetz zur Sicherung von Beschäftigung ist im vergangenen Jahr auf diesem Sektor allerdings einiges in Bewegung gekommen. Er verwies ferner auf den verbreiteten Widerstand gegen notwendige Anpassungen: „Schulden sind nichts anderes als Zeit, die man sich nimmt, um Anpassungen hinauszuschieben.“

Jugendarbeitslosigkeit

Als Defizit wurde im Lauf der Tagung immer wieder die berufliche Aus- und Weiterbildung genannt. Hier sah man den wohl entscheidenden Schlüssel bei der Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit, die in Frankreich mittlerweile bei 25% liegt. Offensichtlich vollzieht

sich auf diesem Gebiet ein grundlegender Wandel hin zu einer dem deutschen dualen System ähnlichen „alternance“ zwischen schulischer und betrieblicher Ausbildung.

Der Veranstaltungsort Straßburg war besonders geeignet, diesen Aspekt ins Licht zu rücken. Im Elsass ist in den vergangenen Jahren die Zahl der Jugendlichen, die eine Lehre nach altem Muster (apprentissage) machen, beträchtlich gestiegen. Der Generaldirektor der Badischen Stahlwerke in Kehl, Michel Hamy (ein Franzose!), berichtete, dass in seinem Betrieb Jugendliche aus dem Elsass eine Ausbildung nach deutschem Modell machen, und knüpfte daran den Appell, in den elsässischen Schulen den Deutschunterricht stärker zu fördern. Das Elsass war darüber hinaus ein gutes Beispiel, wie durch das Zusammenwirken von Behörden, Schulen und Verbänden der Wirtschaft territoriale Besonderheiten im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit genutzt werden können.

Neubewertung der Arbeit und gerechte Teilhabe

Von dieser pragmatischen Herangehensweise hob sich die Fundamentalkritik der Soziologin Dominique Méda deutlich ab. Sie hinterfragte die These „Mehr Arbeit durch mehr Wachstum“ und plädierte für ein anderes Entwicklungsmodell; denn Wachstum im herkömmlichen Sinne werde nach der Meinung namhafter Autoren die benötigte Zahl von Arbeitsplätzen nicht schaffen, ganz abgesehen von den sozialen Ungleichheiten und ökologischen Schäden, die dieses Modell verursache. Ein Umdenken sei nötig hin zu einer radikalen ökologischen Umstellung der Wirtschaft, zur Förderung arbeitsintensiver Sektoren, zu einer Neubewertung der Arbeit und einer gerechteren Teilhabe aller an der vorhandenen Arbeit.

Eine vertiefte Sicht der modernen Arbeitsproblematik bot der Soziologe

Philippe d'Iribarne. Er zeigte, in welchem Maß in der globalisierten Welt nicht nur die Unternehmen, sondern auch die Arbeitnehmer unter Wettbewerbsdruck geraten sind. Die Logik des Marktes hat den Charakter der Arbeit verändert und Anpassungszwänge geschaffen, die sich oft schwer mit dem Verständnis von Arbeit als konstitutivem Element der menschlichen Person vereinbaren lassen. Gerade die auf den sozialen Status großen Wert legende französische Gesellschaft habe damit ihre Schwierigkeiten. D'Iribarne plädierte für einen Bewusstseinswandel, der einerseits die Verantwortung der Gesellschaft für die bestmögliche Förderung der Arbeitssuchenden betont, andererseits aber auch die Bereitschaft der einzelnen, sich den Realitäten anzupassen, einfordert. Interessant war in diesem Zusammenhang der Hinweis, dass in den Regionen alter christlicher Tradition die Arbeitslosigkeit niedriger ist, die Berufsausbildung besser. Hängt das mit einer Sozialisation zusammen, in der die Fähigkeit, persönliche Ansprüche, wenn erforderlich, zurückzustellen, nicht diskreditiert wird?

Solidarische Sozialwirtschaft

Im Kontext der Frage nach Wegen aus der Krise nahm das Konzept der solidarischen Sozialwirtschaft (économie sociale et solidaire) eine zentrale Stelle ein. Die Sozialwissenschaftlerin Elena Lasida, eine der profiliertesten Vertreterinnen der Idee der Sozialwirtschaft, die in Frankreich einen beträchtlichen Teil der wirtschaftlichen Aktivität umfasst (mit einem eigenen Ministerium!), sieht die Hauptbedeutung der solidarischen Sozialwirtschaft in ihrer Kraft zur sozialen Transformation. Diese Art des Wirtschaftens

- reduziere erstens den Wert der Arbeit nicht auf deren materielle Vergütung,
- verändere zweitens die Beziehungen auf dem Arbeitsmarkt im Sin-

ne von Reziprozität und Kooperation und

- fördere drittens das Bewusstsein der Zugehörigkeit zu einem gemeinsamen Arbeits- und Lebensraum.

Die solidarische Sozialwirtschaft sei weder eine Ökonomie der Armen noch eine Alternative zum Kapitalismus, betonte Lasida. Sie könne dem einzelnen eine neue Erfahrung seiner Kreativität verschaffen und Exklusion in ihren unterschiedlichen Formen bekämpfen.

Das christlich-soziale Denken

Damit stand nun endgültig, neben der Beschäftigungsproblematik, die Frage der Arbeit im Focus. Inwiefern ist die christliche Soziallehre (in Frankreich spricht man lieber vom „christlich-sozialen Denken“) durch die Veränderungen in der modernen Arbeitswelt herausgefordert? Passen die tradierten Vorstellungen von Arbeit noch auf die heutige Situation? Ist das humanistische Konzept der Arbeit als Aktivität des Menschen für den Menschen noch gültig? Der Sozialethiker Bruno-Marie Duffé zeigte in seiner Analyse das kritische Potential, das in der christlich-sozialen Denktradition liegt, die Arbeit stets als Selbst-Ausdruck des Individu-

ums und als Beitrag zum Aufbau der menschlichen Gemeinschaft verstanden hat. Verändert haben sich unter den modernen Bedingungen jedoch drei fundamentale Dimensionen der Arbeit:

- der persönliche Bezug zur Arbeit (Gefahr der Isolierung durch die neuen Technologien),
- das Verhältnis zur Zeit (Auswirkungen der Deregulierung) und
- das Verhältnis zu den anderen, zur Gemeinschaft (Wer sind die Adressaten?).

Daraus ergeben sich drei zentrale Fragen: Warum arbeiten wir? Mit wem arbeiten wir? Für wen arbeiten wir? Persönliche Verantwortung, Beziehungen am Arbeitsplatz, Wissen um die Adressaten sowie internationale Solidarität treten ins Blickfeld. Deutlich wurde in diesem Referat, dass die christliche Soziallehre dabei ist, ihre Kategorien der neuen Situation anzupassen. Dieser Prozess scheint noch längst nicht abgeschlossen. Um von einem agrarisch geprägten Arbeitsbegriff zu einem Arbeitsverständnis zu gelangen, das den Bedingungen der Industrialisierung gerecht wurde, war schließlich auch geraume Zeit nötig. Was christlich-soziales Denken bieten kann, ist eine vertiefende Analyse. Dafür wa-

ren die Ausführungen von Bruno-Marie Duffé ein Beleg.

Zivilgesellschaftliches Engagement

Sichtbar wurden an allen drei Veranstaltungsorten ein breites Spektrum von Initiativen und Experimenten, so z.B. neue Unternehmensansätze wie die Wirtschaft in Gemeinschaft, Maßnahmen im Berufsbildungsbereich, insbesondere für Jugendliche, Begleitung Arbeitssuchender, Integration Ausgeschlossener. Eine Plattform für den Austausch schufen 120 Arbeitskreise. Der Präsident der 2010 gegründeten nationalen Agentur für den Freiwilligendienst, Martin Hirsch, machte sich zum Sprecher dieses zivilgesellschaftlichen Engagements, das für die Wirtschaft unverzichtbar sei und vielen die Chance auf einen würdigen Platz in der Gesellschaft eröffne. Die Sozialwochen selbst nutzten die Gelegenheit, um das von ihnen entwickelte „Livret professionnel universel“ vorzustellen, eine Art Berufspass, der dazu dienen soll, durch Aufklärung über Rechte und Fördermaßnahmen die Beschäftigungskarriere zu stabilisieren.

Wilhelm Rauscher, Bonn

Buchbesprechungen



Religion im säkularen Verfassungsstaat

Thomas Bohrmann, Gottfried Küenzlen (Hg.): *Religion im säkularen Verfassungsstaat (Schriften des Instituts für Theologie und Ethik der Universität der Bundeswehr München, Band 1)*, Münster: Lit Verlag 2012, 140 S., ISBN 978-3-643-10842-5.

„Religion und Politik“, das ist seit einigen Jahren ein Dauerthema in Feuilleton und Wissenschaft. Exzellenzcluster wurden dazu geschaffen; die wichtigsten Großintellektuellen haben sich, zum Teil umfassend (u.a. Taylor, Habermas, Joas), geäußert. Der hier besprochene Band

scheint dem nichts Originelles hinzuzufügen, und das nicht nur aufgrund seines trivialen Titels. Auch als Element der Schriftenreihe eines Universitätsinstituts muss man von der Publikation nichts Einschlägiges erwarten. Ein Buch wie das vorliegende nimmt man aus anderen

